

Ehren = Rede /

15 17

Auf

**Das hohe Ehren = Fest /
Des Wienerischen**

zum

Erz = Bis thum b

Erhobenen

Bis thums /

An dem Sonntag

Nach der Hoch = feyerlichen Uebergebung
des Erb = Bis chöflichen

P A L L I,

Dem Volck vorgetragen

In der

Wienerischen Erb = Dom = Kir chen /

Von

P. FRANCISCO PEIKHART,

der Gesellschaft J E S U,

Des obernannten Erb = Doms gewöhnlichen Prediger.

Wienn in Oesterreich /

Gedruckt bey Andreas Deyinger / Universitäts - Buchdruckern / Anno 1723.

Dem
Hoch-Würdigsten Hoch-Gebohrnen
Fürsten/

SIGISMUNDO,

Von Gottes und Apostolischen Stuhls
Gnaden/

Ersten

Erz-Bischoffen
zu Wienn/

Des Heil. Römischen Reichs Fürsten/
Ausz denen Grafen von

KOLLONIZ,

Herrn in Freyberg und Sibenbrunn/ ꝛ. ꝛ.

Ihro Römisch-Kaiserlich- und Königl. Catholischen Majestät

Mürcklichen geheimben Rath.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.



Reichs · Fürst

Gnädigster Herr Herr/

Aller Hoch · Fürstl. Gnaden verleyhen gnädigst/ daß unter dem Schwall deren Glücks · Wünschen sich meine Stimme eindringe. Es knyet derjenige vor Dero Ehren · Thron/ welcher ein unwürdiges Schaaf/ und zugleich der Knecht eines so grossen Hirten ist. Er hatte nichts bey Händen/ dann einig wenige Blätter/ so ihm der Eysser zusam̃ gerasset seinem gnädigsten Fürsten und Herrn/ den Willen seines Gemüths/ nicht das Werck seiner Händen zu zeigen. Man opffert dem grossen Gott oft einige Körner des Beyrauchs/ und lassen sich die Grosse der Welt auch mit Wenigen begnügen. Wann die Kräfte meinem Wunsch gleich wären/ so müsten/ O grosser Fürst! meine Wort Flügel haben/ umb deine Verdiensten dahin zu tragen/ wo man den Auf · und Niedergang der Sonnen anbettet. Gegenwärtige Rede ist zwischen denen Mäuren eines Tempels/ das Geschäft einer Stunde: ach! das meine Gedanken auch reden konten: Es müsten viel Tag und Jahr Zuhörer seyn/ der Erzählung/ so sich doch niemahls enden wurde. Das wenige/ so ich allhier geschrieben/ seye es klein oder groß / so ist es doch dein eygen. Dir seynd wir schuldig/ was wir von dir reden können; Und hat es das Glück/ so ich die Vorsichtigkeit Gottes nenne / dahin gewendet/ daß wann Wienn sonst undankbahr wäre / dir doch ewig danken müste. Die Verdiensten deines Hauses erfüllen unsere Stadt. Siegfrid ein Edler Sprossen aus deinem hohen Geschlecht/ ware ein Mit · Glied deren Beschützer/ da Soliman Zeit Caroli des V. unser Wienn · Stadt angefallen. Seine Helden · Thaten haben ihn zweymal zum Ritter geschlagen/ und wann ichs nach Urth deren Römern sagen soll/ so oft eine Maur ·

Eron verdienet. Dein Oheimb/ ein Römischer Purpur-Fürst/
unsterblicher Gedächtnuß/ von deme niemand schweigen kan/
und auch die Kinder noch zu redē wissen/ hatte in der zwayten Be-
lagerung des Erb-Feinds/ mit Rath und Liebe denen Wiennern
viel genußet. Seine Besorgung deren Krancken/ seine Ermun-
terung deren Gesunden/ konte sich einen grossen Antheil neh-
men an deme/ daß Wienn von denen Feinden nicht erobert/ und
von denen Burgern beschützt ware. Deiner Sorge waren end-
lich die Seelen anvertrauet/ da deine Vor-Väter unseren Lei-
bern so nützlich gewesen seyn. Grosser Hirt! was schöne Way-
de eröffnestu denen Schaafen. Deine Sitten seynd uns an Ge-
säßes Statt/ und deine Weißheit ist der Leit-Stern unserer
Wegen. Wir verkosten die Würckung eines Eyßers/ so Rom
die Hauptstatt der Welt erziglet hat; Und hat sich selber zu
Waizen in deinem ersten Bistthumb schon also erbreitet/
daß die Bosheit deiner mit Schrocken/ die Frommkeit mit Freu-
den annoch gedendet. Ein Vorspill ware solches unserer Zeit/
wo die Tugend schon reiffer/ mit ihren Früchten/ Burger und
Fremdling/ das ist/ all Inmwohner der Welt ernähret. Ich
wünsche was allein zu wünschen noch übrig/ deinem Wohl-
stand die Beständigkeit/ als an dero ein grosser Theil unserer
Glückseligkeit hanget. Erlaube O grosser Fürst! daß ich meine
Zeilen an dem Fuß jenes Altars hefte/ welchen ich deinen Eh-
ren in meinen Gedanken erbaue. Die Feder hat anheunt den
Eingang gemacht/ dessen/ was künfftiges Alter entdecken solle:
Meine mit Schrift und Zungen ewige Verehrung. Und wä-
re auch das Blut ganz willig die Stell der Dinten zu vertret-
ten/ wann doch dein Lob/ O grosser Hirt! hierdurch wachsen
konte. Biege mich noch einmal vor dir/ und widerhole mit all
tieffester Andacht/ daß ich in Leben und Todt zu seyn verlange

Iuer Hoch-Fürstl. Gnaden

Meines gnädigsten Herrn

Treu-gehorsambst. unterthänigster
Diener

FRANCISCUS PEIKHART, S. J.



Opertus est pallio Zeli.

Er hat sich mit einem Mantel des Ehffers
bedeckt. Isa. 56. v. 17.

Der Mantel eines Erzbischoff ist ein
Heiligthum jener Kirchen / so Christus auf dem
Felsen erbauet hat; und lasset das geseegnete
Christenthum ihre Zierde und Macht nirgends
mehrer / dann auß diesem Kleinod erblicken. Viel
unter den Völkerschafften haben nach dieser
Kirchens Würde geseuffzet / weilen darunter mehrer nutzliches
enthalten wird / als sonst äußerlich denen Augen begegnet. Die
Würcung übersteiget den Glantz / wie die Früchten ihre Blühe /
und so viel dieser Mantel den Hirten zieret / soviel mehrer nuget
er denen Schaaffen / also / daß von selben bedeckt seyn / beyden
erwünschlich ist. Gecrönte Häupter / denen die Besorgung heiliger
Kirchen mit dem Scepter anvertrauet / haben sich nach dieser
Schirm-Deck geföhnet / und ward der Apostolische Stuhl zu allen
Zeiten sehr andächtig beunruhiget von der süßen Begierde dieses
Mantels. Kaysers und König kan ich allhier in die Renhe bring-
en / so zur Belohnung ihrer Kirchen-Hirten / oder zur Bevestig-
ung ihrer Kirchen diesen Schutz-Mantel begehret / auch vor so heil-
ig / als immer die Juden ihren Bunds-Kasten angesehen. Was
Mühe ware es Childeberto dem König (a) seinen Frankösischen
Landen dieses Erzbischöffliche Schulder-Kleid von denen Rö-
mischen Päbsten Vigilio, Pelagio I. und Gregorio dem Grossen zu
erbitten / mit welchen Auxanius, Aurelianus, Sapaudus und Vir-
gilius in ihren Erzbis zu Arles beschmucket waren? Mit was
ungemeinen Ehffers hatte nicht Brunechildis die Königin (b) Siagrio
dem

dem Bischoff zu Augustoduno dieses Ehrenkleid von Gregorio dem Grossen erworben? Was vieles Anlangen bedarffte es nicht daß Tilpino dem Erz-Bischoffen zu Rhemis, Ermenberto Erz-Bischoffen zu Berri Kaysers (c) Carolus der Grosse diese Erz-Würde ben Petri Stuhl-Erben Adriano I. außgewürcket? Wie sehr groß ware das Ansuchen Königs Caroli Calvi (d), biß Nicolaus I. und Joannes VIII. Egilonem und Adalgarium, jenen zu Senon, diesen zu Augustoduno als Erz-Bischoffen angeklendet? Wie hat nicht Kaysers Carolus Crassus (e) seinen Enffer geschärffet / und Carlomannus der Teutschen König Rom behelliget / umb von Formoso, und Joanne VIII. Fulconi, und Theomaro diese Zierde und Würde zu verschaffen? Muß demnach dieses heilige Adels-Zeichen deß hoch-begwaltigten Priesterthums unter jene Kostbarkeiten der Erden setzen / nach welchen billig die Begierde der grössten Welt-Häupteren ihre Armben außgestreckt; zumahlen der Schaaf-Stall Christi durch diesen Mantel deren Ober-Hirten so geheiligt / als immer die Länder und Königreich von denen Cronen ihrer Fürsten gezieret werden. Wir haben nunmehr an Carl dem VI. Römischen Kaysers einen Monarchen / so den Carolinischen Nahmen mit seinen Thaten erschöpfet / und was Carl der Grosse / Gott und seiner Kirchen durch Frengeligkeit zugewendet / was Carl der V. seinen Erb- und Stammen-Hauß durch siegreiche Waffen ersochten / in einen Begriff zusammen ziehet: Ein Herr so vieler Königreichen / ein Gebieter so vieler Völkerschaften / ein Bezwiner so vieler Feinden; ein Kaysers / ein König / der da mächtiger an denen Ländern / dann andere an denen Städten / ihm durch den Degen eine halbe Welt zum Unterthan gemacht hat. Und dieser allernädigste Landes-Fürst und Herr hatte / als ewiger Beschützer der heiligen Kirchen / die Sach dahin verleitet / daß dessen kräftiges Vor-Wort bey dem Apostolischen Stuhl geneigtes Gehör gefunden / und was Clemens XI. seligster Gedächtnuß verwilliget / endlichen Innocentius XIII. gloriwürdigster Regierung entrichtet.

Getreues Wienn! was bist du deinem Kaysers schuldig? als der mit dir bißhero seine Lorbeer und Oliven getheilet / und dich zur Scheuren gemacht hat / in welcher all Kriegs- und Friedens-Frücht so vieler Jahren aufbehalten. Du hast zwar vormahls durch den Gipffel deines Thurns den Ruhm erhöhet / einen Weeg unter die Wolcken / und eine Strasse an die Sterne gefunden. Es hat auch Kaysers Friderici Wohlthat deinem Hoch-Stift (f) als einer edlen Braut Christi / die erste Insul an die Stirn gesetzt: doch weilenes ihr an der Erz-Würde noch gebrochen / ward es unserm grossen

sen Kanfer vorbehalten / daß er diesen hohen Kirchen-Dohm mit einem Mantel (g) umgeben / und die von so vielen angefangene Glückseligkeit enden sollte.

Allein wird diese Ehren-Stollen Erz-Bischöflicher Würde von dem heiligen Stuhl niemand dann denen würdigen verlichen / so ihr Begehren mit denen Verdiensten bewaffnen / und also von der Frengeligkeit erhalten / was ihnen die Gerechtigkeit selber nicht versagen konnte. (h) Die Ehre sucht zwar jederzeit die Würdigkeit dessen / so geehret wird ; und muß die Würde erröthen / wann sie was unwürdiges bekleiden soll. Gott hat auß seinen geheimen Rathschlägen jene Zeiten erwöhlet / uns glückselig zu machen / an denen / was immer zu sothaner Apostolischer Hochheit erforderet wird / in einem Kirchen-Haupt zu finden ; Also zwar / daß selbes nicht nur ihres hohen Ambts halber Hochwürdigst / sondern an Tugend / Weißheit und Verdiensten / dieser und einer mehreren Ehre Höchst-würdig seye. (i) Der Inhalt aller Lob-Sprüchen ist mehrer würdig seyn / als man überkommen hat / und mit dem Gewicht deren Verdiensten denen Kräfte der Belohnung vorgeiffen.

Zwinge mein heutiges Vorhaben in enge Schranken einer kurzen Rede / aus welcher erhellen soll daß was immer bey verwichenen hohen Ehren-Fest vorgegangen / sich zwischen denen wenigen Worten Haiax enthalte : Opertus est pallio Zeli. (k) Unser Hoch-Würdigster Hoch-Gebührner Ober-Hirt hat sich mit dem Mantel des Enffers bedeckt. Der Ursprung / der uhralte Gebrauch / der verborgene Gewalt / die eusserliche Gestalt mit sittlicher Bedeutung dieses Mantels sollen des mehreren zeigen.

Wie hoch das Priesterliche Ansehen vor alters gewesen seye / mögen wir aus denen Zeiten Constantini erlernen (l) da die König mit denen Hohen-Priestern / und diese mit jenen ihre Stands-Kleider gewechset. Der Kanfer hat seine Haupt-Zierde / seinen Purpur / Gürtel und Hals-Ketten dem Priesterthum verlichen / und das Priesterthum hingegen ware ungeweigeret / denen gesalbten Häuptern vor der Crönung ihren Priesterlichen Kirchen-Schmuck benzulegen (m). Petrus der Apostel wolte schon Regale Sacerdotium : (n) es müsse an denen Priestern was Königliches / und an denen Königen was Priesterliches zum Vorschein kommen. Das Heydenthum ware nicht so blind / das selbes nicht diese Gleichheit ersehen : Sie wuste die Stollen mit der Königs-Bünde so zu vereinigen / daß eines das andere an der Hochheit gesteigert. (o) Nehmlichen was liechtes Weesen hat man zu nächtlicher Weil / da die Stern einander mit ihren Glanz die Hand biethen ? und was

grosses Ansehen/ da die Grosse der Welt mit denen grossen des Him-
mels ein Königreich beleuchten. Ich erkenne an dieser Vereini-
gung/ was Zeit Julij und (p) Augusti deren ersten Kaysern und
zugleich Hohen-Priestern die Welt ersehen hat: Das Rauchsäß
und den Scepter in einer Hand; dann wo Macht/ und Andacht
untereinander verbunden seynd/ da ist der Vortheil gemein/ weilen
keines ohne dem anderen geschäzet/ oder verachtet wird. Keine
kleine Ehre ist es denen Cronen/ daß sie das Kreuz an dem Gipffel
tragen/ und niemahls ohne Anbettung zu betrachten sehen: Kein
kleine Zierde denen Insulen/ daß sie von denen Königen ererbet/
und dahero bey ersten Anblick zu fürchten seyn. Forcht und Ehre
versammeln sich auch unter einen Mantel/ und ist es eine Gab de-
ren Königen/ was an denen Priestern von aussen herrlich oder er-
schrocklich scheinet.

Es seynd deren nicht wenig/ so diesen Mantel aus Alexan-
dria über die ganze Kirchen erbreitten (q). Es seynd noch meh-
rer/ so dessen Ursprung unter denen Apostlen auffuchen. Linus
der erste Stuhl-Erb Petri macht vielen die Gedancken/ ob nicht
seine Gottes-Forcht oder Gottes-Lieb solches Kirchen-Klend ersun-
den/ aus deme man den Hirten von seinen Schaaßen entscheiden
kante. (r) So ist dann ein Erb-Gut deren Aposteln/ was ihren
Nachkömmlingen an der Schulter hanget. Der Bronnen kan
keine bessere Quelle haben/ als welche ihm die Natur in der Tieffe
der Erden/ oder in der Höhe deren Felsen hat angewiesen. Das
tieffe Alterthum/ und der hohe Apostel-Stand waren die Bronn-
Uder jener Ehren und Würden/ so in der heiligen Kirchen auf alle
Häupter und Vorsteher geflossen seynd. Ein Apostolisches Her-
kommen/ wann es auch von denen Apostlen selber nicht gewesen ist/
haben alle Kreuz/ Ring/ Stollen und Mantel deren Bischöffen
und Erz-Bischöffen/ weilen der verborgene Ursprung selber ein un-
fehlbahrer Zeug des Alterthums/ und ein Zweck ist billiger Ver-
ehrung. Die Gürtel Petri, und die Schurz-Fell Pauli, so die
Nothdurfft ihnen angezogen/ seynd anheunt in denen Augen der
andächtigen Welt weit edler/ dann alle Feld-Zeichen und Kriegs-
Binden deren Helden. Es gibt die mit dem Alter vermischte Hei-
ligkeit dem wahren Kirchen-Adel das March und die Blühe/ und
ist auch der Kirchen Gottes rühmlich/ in ihren Seltsamkeiten/
wie die Geburth Melchisedech, (s) keinen Anfang finden. Der
Eingang des sechsten Jahr-hundert hatte jenen Mantel widerumb
hervor gebracht/ so lange Zeit verborgen ware: Und ob solches
der nachlässigen Feder deren Geschicht-Versasseren oder denen blu-
tigen

tigen Verfolgungen selbiger Zeiten bezumessen / so hatte das La-
 teinische Christenthum vor Cæsario dem Arelatenler (z) keinen
 Hirten unter dieser Ehren-Decke erblicket. Nemlichen auch die
 Sonne / ob sie schon von Himmel nicht weicht / verfinsteret sich zu
 Zeiten / und mangelt denen Strahlen der Glanz nicht / ob er schon
 lange Zeit verdeckt ist. Das Ansehen deren ersten Kirchen Hir-
 ten mit dem Pracht ihrer Heiligkeit / hatten Nero und Domitia-
 nus sambt deren Nachkömmlingen / gecrönten Wütterichen / viel
 Jahren gedruckt / und konte man an der geweichten Priesterschaft
 keine andere Purpur finden / als die sie mit ihren eigenen Blut ge-
 färbet hat. Es wohnte demahlen die Schaar deren Glaubigen
 in denen Gräbern / und musten die Lebendige mit denen Todten
 Gemeinschaft pflegen. Es ward dem Opfer deren Priestern kein
 anderer Platz vergonnet / dann das Ingewaid der Erden / und dem
 Geschäft des Himmels das Borgemach der Höllen. Alle Zierde
 des Priesterlichen Ordens musten allhier gesöndert seyn / weilen der
 Orth entweder der Herrligkeit zu eng / oder der Fröligkeit zuwider:
 Die Luft ware mit Pfeilen überzogen / und die Erde mit Blut.
 Keine andere Sicherheit als in der Finsternuß / obschon auch diese
 denen Augen der Grausamkeit zu schwach / da der Tyrann oft
 mehrer ersehen hat / als daß Erdreich mit Berg und Büchlen bedes-
 cken konte. Wo waren selber Zeit bie gecrönte Infuln / die ge-
 weichte Mäntel und Hirten-Stab / wormit die Heiligkeit pranget?
 der Aschen zerfallener Gottes-Häuser / der Schatten des Todes /
 so jederman vor Augen / hatten all Heiligthum verschlucket / und
 ligte die betrangte Christenheit / wie das zerstöhrte Jerusalem un-
 ter denen Babylonischen Füßen. Zeit Symmachi des Pabstens
 (u) hatte sich endlich das finstere Gewülck in etwas gespalten / und
 jene Sonne gezeiget / so nach so langer Nacht dem darnieder gebo-
 genen Christenthum hellen Tag angezündet. Da waren die Al-
 tar auß ihren Staub und Unrath hervorgefrohen / man sahe mit
 denen Menschen die tieff-verlerckte Kirchen-Gefäß mit neuen Leben
 beseelet / und denen Hohen-Priestern ihr Neu-Testamentisches
 Brust-Blatt glangkte weit mehrer / als deren Alten ihr Urim, und
 Thumim (x) Bielsend / so von dieser Zeit an / des Erz-Bischöf-
 lichen Mantels Ursprung herführen / weilen damahls dessen Ge-
 brauch der Welt bekannt / und allen Erz-Hirten eigenthumblich
 worden (x). Doch wolte Rom darum gebetten seyn / damit der
 Werth solcher Gab durch die Nothwendigkeit des Begehrens
 wachsen / und die Erfüllung des geschärfsten Wunsch das Vergnü-
 gen vermehren solte. (y) Klein ist der Anfang grosser Dingen;

Fluß und Ströme / so durch Hülff frembder Wässer gewachsen / werden oft in der Urquell von einem Kind überschritten. Das Urwesen dieses Apostolischen Mantels ware klein / doch groß in dem Wachsthum / da selbes ganzen Ländern zum Schirm worden ist (z). Ja solte alles ermanglen / so wäre genug zur allgemeinen Ansehnlichkeit / daß durch dieses Ehren-Kleid die Hohe-Priester was gemeines haben mit denen Königen / und was erbliches von denen Apostlen.

Der Meyd aller Iriglaubigen / so mit verhinderten Augen den Glanz der Wahrheit betrachten / kan villeicht noch nicht ergründen / was groß und wichtiges an diesem Mantel: Da Christi Statt-Halter die Schultern der ihm untergebenen Ober-Hirten mit diesen Kirchen-Schläyer umbwicklet? Die Figur solle es entdecken / die der Finger Gottes in denen Büchern deren Königen abgebildet hat. Der doppelte Geist Elisæi, das Wunderwürcken / und hiemit der Zuspruch zur Allmacht Gottes / ware eine Wirkung des Mantels / so ihm von Elias zugekommen (aa) ist. Macht / und Gewalt aller Ober-Hirten rühret von dem Mantel der heiligen Kirchen / und ist selber der Lehens-Brief / mit welchen sie der Himmel über das Heyl deren Menschen belehnet hat. Schaaf und Hirten stehen unter dieser Vollmacht / dero niemand widerstrebet / außer deme / so von Gott selber getrennet ist. Dem Soldaten wird der Degen gereicht / dem Feld-Herrn der Kriegs-Stab: beeden zur Ermahnung / daß jener zum Gefecht diesem gehorchen / und dieser zum Sieg jenem befehlen solle. Die Engel haben ihren Rang in dem Himmel / deren einer dem andern unterworffen ist / und bleibt es deren Erz-Englen Eigenthum / daß sie nach Gott einen Erz-Gewalt über andere haben. Die Natur hat 4. gleiche Elementen in ihren Reich / doch also / daß die Erden aller Unterthan / und das Feuer in der Höhe aller Herrscher seye. Zwölff waren deren Aposteln an der Zahl / einer der erste an der Würde; die Schlüssel machten ihn zum Gebiether zweyer grossen Königreichen / des Himmels und der Erden. (bb) Grosses Gebieth hat Gott Apostolischen Ober-Hirten durch den Mantel eingeräumt / dessen Sorg und Macht ganze Länder einschliesset / nicht anderst / als die rinderne Haut einer Königin Dido in denen Fablen (cc) / so den Grund einer Stadt umzinglet hat. Nemlichen derjenige / so denen Meer-Fluten ihre Gränzen / und denen Winden ihre Marck-Stein gesetzt hat / umschreibet mit dieser Apostolischen Hals-Binde alle Glieder der Kirchen / daß keines ihr Geländt verlassen / auß ihrem Ampt und Gebühr treten kan. Wohl süsse Bürde! wohl leichtes Joch! so einer traget / und alle genießen.

Diesem

Diesem Ehren-Zeichen eines Erz-Bischoffs widerfahret / was denen goldenen Granat-Aepffeln an denen Kleydern deren Jüdischen Priestern (dd) / so unter der Schöller des jenigen / was scheint / die schöne Körner der Bedeutung enthielten. Geheich durch alles / was in diesem Mantel begriffen / so ist deren Geheimnussen kein Ende. Die schlechte Wolle von denen Schaaffen und Lämmern / auß deme der Mantel gewürcket ist / zeigt / daß dieses geheiligte Gespunst / nicht von aussen / sondern innen zu schätzen sey / gleich denen kostbaren Perlen / so eine schroffige Hilsen bedeckt. Gold und Seiden ist / was man an denen Kleydern hochachtet ; doch ist es oft ein Irrthum deren Augen / so da wollen von dem Schein geblendet seyn. Ach wie oft strauchlet die Vernunft / wann selbe die äußerliche Sinnen zu Rath ziehet / und zum Urthel folget allein deme / so betriegen kan. Die Schätze Christi / und die Reichthumen der Kirchen lassen sich weder an dem Prob-Stein / noch auf der Gold-Waag prüfen / außer wann ein Engel oder Gott selber wolte der Schätzer seyn. Wir Menschen seynd außer Stand zu verstehen / was in der Weesenheit verborgen ist / und seynd eben derohalben die Geheimnussen Gottes von uns unbegreiflich / weisen allzeit mehrer bedeutet / als verstanden wird.

So muß auch die Wolle des Mantels von denen Lämmern geschnitten seyn / so weiß von Farb / und zart von Fleisch (ee) ein Sinnbild unbefränkter Unschuld / mit dero das Haupt anderen Gliedern vorleuchtet. Das Exempel eines Hirten wird zur Gewohnheit seiner Schaaffen / und damit nichts an ihnen leicht gestraffet werde / soll alles in ihme ohne Tadel seyn. Der Schatten an der Uhr / und der Hammer an der Glocken kan viel verführen / wann beyde einem Fähler unterworffen. Je höher der Stand des Menschen / je mehr von allen geschehen wird / was an ihnen zu loben / oder zu schänden seye. Aaron ware ein Hoher-Priester / ein Spiegel aller deren / so zum Opffer-Tisch geschwohren ; die kleine Fähler waren an ihme so groß / als eine Finsternuß an der Sonnen (ff). Nemlich Unschuld deren Sitten ist eine Hof-Farb deren Fürsten / sonders wann selbe der Welt entwichen / und Gottes engen seynd.

Vier Purpur-farbe Creuz zieren den Mantel : Das ist / jene vier Tugenden / an welcher all Obrigkeitlicher Gewalt in dem Angel gehet. Die Gerechtigkeit bewaffnet die Brust / den Rücken die Klugheit / Stärke und Mäßigkeit beyde Armben ; und dieses seynd Wehr und Waffen / unter welchen ein Vorsteher der Kirchen weit sicherer / als David unter dem Panzer-Hemmet

Saulis (gg). Ein gerechter Hirt / so seine Schäflein mit gleichen Augen besorget / wird von denenselben an die Sterne erhoben. Ein kluger Hirt / so das gegenwärtige vermittelt / und dem künftigen vorbeieget / hat auf Erden nichts würdiges zu seiner Belohnung. Wann leastens die Stärke und Mäßigkeit mit in einander geflochtenen Händen den Ober-Hirten so vieler Seelen begleiten / da müssen sich die ewige Pforten eröffnen (bb). Diese vier Tugenden seynd jene vier Thier Ezechielis, so ihme den Glorij-Waagen noch vor geendigten Streit seines Lebens einrichten (ii).

Nicht eitel ist / daß der Mantel mit einem Circel die Schultern umschrancke / wie der Prophet seine Länden mit der Furcht Gottes (kk). Den Berg Olympus umgeben die Wolcken / so mit Donner und Hagel schwanger seyn; und hat mit diesen das Apostolische Hirten-Ambt was besonders / daß auch selbes auf dem Gipffel ihrer Würde ganz ruhig / nichts / ausser dem Himmel zu fürchten hat. Man man auf dem Angesicht dieser Gemüths-Regenten lisset / was Israel an der Stirn Moysis (ll) einen Strahlen der Furcht Gottes : da ist die glückliche Wirkung / daß so viel Gott von dem Hirten gefürchtet wird / so viel der Hirt seine Schäflein auch schröcke. Die Schooß eines Brenn-Spiegel gibt die Sonnen-Hitz weit schärffer zuruck / als sie selbe empfangen hat. Und das Feuer der Furcht Gottes / so in dem Hirten angezündet wird / verdoppelt sich in der Gemeinde / daß sie Gott nicht so frey beleidigen kan / dem sie gebunden ist / in seinen Gesalbten zu fürchten. Daß Laster mag sich nicht lagern / und die Tugend nicht lang bergen / in Gegenwart jenes Ober-Haupts / deme aus beyden Augen die Gottesfurcht blicket. Es seynd die Vorsteher einer Kirchen allmächtig / wann sie wegen Gott / und Gott in ihnen gefürchtet wird.

Der Mantel hat noch eine Eigenschafft so bedenkens würdig : Zwen Streiff über Brust und Rücken ; das Zeichen eines zweyfachen Wandels / wordurch sich ein Gebieter Gott und den Menschen beliebig machet (mm). Es vergleichen sich beyde / das beschaulig mit dem übrigen Leben / wie Martha und Magdalena zu Bethanien (nn). Gott dienen / und Menschen nutzen / seynd zwen Ring einer goldenen Ketten / so jedes Haupt einer Kirchen zieren muß. Die Liebe ist nicht rein ohne Gott ? und wo der Nächste ausgeschlossen wird / ist die Liebe nicht ganz. Vorsteher leben nicht sich allein : Sie seynd Liechter der Welt / leuchten und verzehren sich andern zum besten (oo). Sie seynd das Salz der Erden (pp), anderen fast mehrer dann sich selber nützlich. Das Gemüth

müth eines Ober: Hirten soll bekleiden das Ambt eines Regen: bogen / der zwar an dem Himmel hanget / aber zugleich die Erd umbarmbet. Daß in Gott verzuckte Gebett / der Enffer / die Liebe / so nach engen Heyl trachtet / widersezen sich deme nicht / daß man zum Heyl der Untergebenen die Sorge auch darnider biege. Hingegen der Enffer / so sich auf andere erstrecken will / muß auch in engerer Tugend gegründet seyn / sonst wäre er ein Fuß: Stapffen in dem Sand / so von jedem Winde außgelöschet wird.

Was dieses endlichen / daß der wollene Mantel mit dreyen Gold: Nadeln geheftet ist? Der Ober: Hirt einer Kirchen trägt nicht nur das Lamb Gottes in der Hand / sondern auch das verlohrene Schäflein auf seinen Rücken (gg). Kein größeres Lob bringet er mit sich aus dieser Sterblichkeit / als wann er keines aus seinen Schaafen verlohren hat. Das erste Welt: Alter hat nichts dann Hirten gezeuget / und ware der höchste Adel deren Patriarchen: von denen Hirten entsprossen seyn. Ihr Stammens: Wappe bestunde in einer Hirten: Tsch / und das größte Fürstenthum / ware bey ihnen / denen Heerden gebiethen (rr). Abraham selber wohnte unter denen Gezelden / und seinen ganzen Reichthum hatte er rings um sich: Schaaf und Wande. Was blickte aus diesem Hirten: Leben / dann eine Urth der Heiligkeit / so unbegreiflich? Die Unschuld deren Sitten hatten sie zum Rathgeber ihrer Thaten; sie lagen der Demuth in denen Armen; Ruhe und Frieden assen mit sie auß einer Schüssel; Die Lämmer musten von ihnen Frommkeit / und die Schaaf Gedult erlernen (ss). Hohe Kirchen: Häupter! Mit Purpur und Insulen gecrönte Hirten! da habt ihr die Grab: Schrift euer Vätter. Die Lämmerne Woll auf denen Schultern erinneret euch des Stammens: Baums / aus dem euch nichts erbliches / dann Tugend übergebliben ist / und allgemeine Hirtens: Pflicht in Wandung deren Schaafen / und Vertilgung deren Wölffen. Drey goldene Nadeln können euch darinnen vest und sicher sezen: Der Glauben Abrahams / die Hoffnung Isaacs / und die Liebe Jacobs / dreyer Hirten. Abraham glaubte der Vermehrung seines Saamens (tt); Isaac hoffte die Erlösung durch Israhel (uu); und Jacob liesse sich von der Liebe die Tag seines Lebens kürzen (ww). Hirten: Tugenden seynd diese: den Glauben stärken / die Hoffnung steiffen / und alles mit Liebe anstecken. Bey so süßer Wande vergessen alle Schäflein des Irrens / des Verzagens / und des Hassens / so die Rauden und Seuche einer Heerde seyn.

Allein so lind die Woll / so scharff die Nadeln: eine neue An: mer:

merckung Pabst Innocentii III. Hirten sollen auß dieser Kleydung
aufgemunteret seyn zur Milde und Schärffe (xx). Willige
Schäflein / so dem Del-Zweig folgen / verdienen die Wolle der
Sanftmuth; Bissige Wölff / so der Heerde drohen / versallen un-
ter die Schärffe deren Radlen. Der Ober-Hirt findet sich in der
Mitten gleich dem Samsonischen Löwen mit dem Hönig-Kres in
dem Mund (yy). Der zeigt den Wölffen die Zähn / denen Scha-
fen das Hönig. Die Schärffe ist oft nöthig / oft besser die Mil-
de. Die Laster erbreiten sich wie das Unkraut / wo keine Sichel
zu fürchten ist. Der Fähler wird ein Irthum / der Ungehorsam
eine Spaltung / Bosheit wachset biß zur Gewohnheit / Zucht und
Ehrbarkeit ligen unter denen Füßen / Falschheit und Aergenuß
schweben ober den Haupt / wo der Hirt nicht zu weilen seinen En-
fer schärffet. Die Freyheit des Lebens mehret sich oder schwindet
nach deme / als man Anfangs mit der Schärffe gesparsam. Leich-
ter wird das Feuer gedämpffet / wann es noch ein Funcken; und
das Ey zertretten / bevor es zur Schlangen worden ist. Doch
seynd auch der Milde hierdurch die Hände nicht gebunden: schnei-
den und brennen / ob es schon oft heylsam / wäre eine Grausamkeit /
so lang der Balsam die Wunden versüssen kan. Daß Anliegen
der Schäflein geneset oft leichter durch die Liebe des Hirtens.
Diese ist sinnreich / wann sie nur helfen will: sie stammlet mit
denen Kindern / sie vernünfftlet mit den Gelehrten / mit denen / so
fröhlich / ist sie munter / und denen Weinenden mischet sie ihre Trä-
her. Sie staltet in dem Leib recht Apostolische Herzen / so allen
alles (zz). Und solchen Grund-Riß machet der äußere Mantel
dem inneren Gemüth eines Hirtens / und ist es eine Betrübnuß /
so hohen Stand / ein Schmach und Unbild so hoher Würde / wo
sich das sittliche Leben der Standmäßigen Kleydung widersetzet.

Wort seye die Ehre / und uns allen der Trost / daß wir dieser
Sorg überhebet: Was der Apostolische Mantel uns lehren kan /
das hatten wir schon lange Zeit lebendig vor Augen. Er ist uns
kein Lehrer / sondern ein Zeug jener Tugenden / welche er verhüllen
soll. Mir ligt ein Weissagung auf der Zungen / dero ich mich nicht
enthalten kan: Dieser geheiligte Mantel wird endlichen mittler
Zeit auch Schamroth werden / da er immer mehrer erfahren wird /
daß seine Bedeutung von der Erfüllung schon längst überwunden.

Erfreue mich mit dir edles Wienn! du Geburts-Stadt so vieler
Kaiser! du Herberg aller Völcker! du Schau-Bühne der Welt!
erfreue mich mit dir / daß dich neben denen Kronen deiner Monar-
chen auch der Mantel deiner Hirten bedecke. Wenig Länder kön-
nen

nen sich dieser Zierde rühmen / mit dero Oesterreich nun beglücket ist; und musten endlich nach Verlauff so vieler Jahren die Erz-Hertzogliche Landen mit Erz-Bischöfflicher Würde auch prangen / das ist / die Heilighümer des Himmels mit denen Hochheiten der Welt eines Erz-Hauses Engenthum werden.

Erfreue mich mit dir beglückte Wiener-Stadt! was alle Stadt in der Welt auch eines theils zieren konte / hast du anjeko in deiner Schooß vereinigt: Ein Hoche-Schuhl und Niderlag so vieler Gelehrten / mit einer Bestung und Wassen-Platz so vieler Helden; ein offenes Gewerch von Auf-bis Nidergang der Sonnen mit einer Einteilung aller Künsten und Seltsamkeiten der Erden; eine Werck-Statt aller Staats-Griffen / mit einem Laager aller Helden-Thaten; und was endlichen der Beschluß aller Zierden von Europa ist / den Scepter eines Königs mit dem Hirten-Stab eines deren höchsten Priestern.

Stelle mir allhier vor das stolze Griechenland / in dero Bezirck die Götter alle Stadt erbauet / oder die Erbauer deren Städten zu Götter worden seyn. Die Vollkommenheit selber Plätzen ware nach denen schwachen Kräften selber Göttern; und muste diese Stadt mit der Weißheit allein / andere mit der Tapfferkeit verliehen / nachdeme sie Mars oder Pallas gestiftet hat. Von dir O! geehrtes Wienn! mag wohl gesagt seyn / daß du ein Werck jener Gottes Hand / so das grosse Welt-Gebäu geführet hat. Du zehlest so viel deren Wundern / als andere deren Engenschafften; und weilen dir weder manglet / was allen gemein / noch was jeden sonderbar / muß man dich anjeko entweder vor einen Begriff der Alten / oder vor dem Grund-Riß einer neuen Welt ansehen.

Geniesse demnach deren Früchten so reicher Gottes-Gaab! Über deine Glückseligkeit erfreue ich mich mit dir / und setze den allgemeinen Welt-Seuffzer bey:

Ach! Daß deine Glückseligkeit bis zur Welt
Untergang daure.



(a) Vigil. ep. 1. & 3. Pelag. epist. 6. ad Sapand. Greg. mag. c. 4. ep. 50. ad Virgil. (b) Greg. mag. l. 7. ep. 5. (c) Flodoard. l. 2. c. 17. Conc. Gall. tom. 2. pag. 73. 75. & 274. (d) Concill. Gall. tom. 3. pag. 273. & pag. 434. (e) Flodoard. l. 3. c. 5. Joan. VIII. ep. 63. (f) Laz. ad ann. 1460. Bulla Paul. II. ann. 1468. (g) Mamert, in panegyric. Constantini: Hæc sunt Imperator! vera beneficia, quæ non precibus efflagitata, sed ex voluntaria tua libertate proveniunt, & citra ullam petendi molestiam, adipiscendi voluptatem dederunt. (h) Bulla Innocent. XIII. (i) Plin. in panegy. Trajani: Est enim demum vera felicitas, felicitate dignum videri. (k) Isa. 56. v. 17. (l) Leo IX. Ep. ad Mich. Patriarch. Constant. ann. 1053. Thomass. vet. & nov. Eccl. discipl. tom. 1. p. 1. l. 2. c. 57. (m) Roger. de Rich. Angl. Reg. ann. 1189. (n) 1. Petr. 2. (o) Alex. ab Alexandr. (p) Suet. in Jul. & Aug. (q) Liberat. Breviar. c. 20. (r) Glossar. ad Script. med. & infim. Latin. tom. 3. verb. pallium (s) Hebr. 5. (t) Vigil. ad Aux. Epist. 2. (u) Thomass. vet. & nov. discipl. tom. 1. p. 1. l. 2. c. 54. (x) Exod. 39. (y) Concil. Lateran. IV. sub Innocentio III. can. 17. (z) Greg. ad Virg. Arelat. Episcop. ep. 50. (aa) 4. Reg. 2. (bb) Matt. 16. (cc) Virg. in Æneid. (dd) Exod. 28. (ee) Innocent. III. l. 1. de myst. c. 63. (ff) Levit. 9. (gg) 1. Reg. 17. (hh) Psal. 23. (ii) Ezech. 1. (kk) Pal. 118. (ll) Exod. 34. (mm) Eccl. 45. (nn) Luc. 10. (oo) Matt. 5. v. 14. (pp) ibid. v. 13. (qq) Isidor. Pellus. l. 1. ep. 136. (rr) Gen. 18. (ss) Gen. 21. (tt) Gen. 18. (uu) Gen. 26. (ww) Gen. 29. (xx) Innocent. III. l. 1. Myst. Miss. c. 63. (yy) Jud. 14. (zz) 1. Cor. 22.

